

Jürgen Kramke

Die Welt jenseits von Zeit und Raum



PDF-Bibliothek

Ein Blick nach Drüben.

Die Welt jenseits von Zeit und Raum

Wenn sich der Mensch auf die Suche nach dem Sinn seines Lebens begibt, wird er früher oder später auch über seinen eigenen Tod nachdenken müssen. Denn so gewiss, wie nach jeder Nacht ein Tag folgt, so gewiss ist es, dass der Mensch, wie jedes andere Lebewesen auch, irgendwann einmal sterben muss. In der Regel empfindet der Mensch diese Erkenntnis als bedrohlich und unangenehm, sodass er dazu neigt, das Thema Tod in seinem Leben zu verdrängen. Und so ist es sicherlich nicht weiter verwunderlich, dass in unserer Gesellschaft der Tod zu einem Tabuthema geworden ist.

Wenn es irgendwie möglich ist, dann möchte der Mensch nicht daran erinnert werden, dass seine irdische Lebenszeit begrenzt ist, und so setzt er alles daran, seinen Körper möglichst lange jung und dynamisch zu erhalten, denn wer sich noch jung und kräftig fühlt, dem scheint der eigene Tod noch in ferner Zukunft zu liegen. Ganze Industriezweige leben davon, den Menschen die Dinge zu verkaufen, die ihnen das Gefühl vermitteln, jung und attraktiv zu sein. Und dank des großen Werbeaufkommens dieser Schönheitsspezialisten kennt wahrscheinlich jeder von uns die vielen kleinen Hilfsmittel, die unsere Haut straffen, unseren Augen mehr Glanz geben und unsere Haare vor dem Grau des Alters bewahren sollen. Doch obwohl jeder weiß, dass diese Mittelchen nicht immer das halten, was die Werbung verspricht, werden sie dennoch zur Freude der Produzenten in großen Mengen gekauft.

Die Werbung ist ein gutes Beispiel dafür, dass sich die Menschen nicht mit dem Thema Tod beschäftigen möchten. Wenn es nicht gerade für das beworbene Produkt unumgänglich ist, sehen wir in den verschiedenen Medien fast ausschließlich gutaussehende und junge Menschen, die vor Lebenskraft und

Schönheit nur so strotzen. Nur wenn es sich bei der beworbenen Ware um ein jugendverlängerndes Produkt handelt, kann es schon einmal vorkommen, dass wir einen kräftigen und lebensfrohen älteren Menschen zu sehen bekommen.

Ich denke, dass ein Grund für die übergroße Präsenz von jungen Menschen in der Werbung darin zusehen ist, dass die natürliche Vorstufe des Todes das Altern des Körpers ist. Niemand will alt sein oder wenigstens nicht alt aussehen, denn neben den zunehmenden Beschwerden des Alltags lässt sich mit zunehmendem Alter die Tatsache des herannahenden Todes nicht mehr verleugnen. Und so ist es nicht weiter verwunderlich, dass eine Gesellschaft, in der das Thema Tod ein Tabuthema ist, mit dem Alter nichts zu tun haben will. Nicht umsonst werden die Alten in irgendwelchen Altenheimen abgeschoben, und dass jemand statt im Krankenhaus im Kreise seiner Familie verstirbt, ist heutzutage eher eine Seltenheit.

Jetzt stellt sich natürlich die Frage, warum hat der Gevatter Tod in unserer Gesellschaft einen so schlechten Ruf? Oder anders gefragt: Warum haben heutzutage die meisten Menschen Angst vor dem Tod?

In der Vergangenheit war dies ganz anders. Vor noch nicht allzu langer Zeit hatten die Menschen ein ganz anderes Verhältnis zum Tod und zu einem Leben nach dem Tod, als es heute im Allgemeinen der Fall ist. Für sie waren die Erklärungen, die sie diesbezüglich von den Geistlichen ihrer Kirchen bekamen, völlig ausreichend. Und so entwickelte sich über viele Generationen hinweg eine gelebte Sicherheit, was die „Letzten Dinge“ anbelangt. Für diese Menschen war es völlig klar, dass es ein Weiterleben nach dem Tod gibt, denn durch ihre Pfarrer und Priester kannten sie die wichtigsten Bibeltexte, aus denen hervorgeht, dass Jesus Christus den Tod überwunden hat. Sie glaubten fest daran, dass auch sie durch die Befolgung der

christlichen Lehren den Tod überwinden konnten. Leider wurde dieser Glauben bisweilen von den herrschenden Machthabern dazu missbraucht, um das verarmte Volk, welches oft unter erbärmlichen Verhältnissen sein Dasein fristen musste, von dem schlechten Diesseits auf das herrliche Jenseits zu vertrösten. Nicht umsonst bezeichnete Karl Marx die Religion als Opium für das Volk.

Eine Änderung im Verhältnis der Menschen zum Tod begann im 18. Jahrhundert, als das Zeitalter der Aufklärung seinen Höhepunkt erreicht hatte. Die Einführung der empirischen Forschung führte dazu, dass die buchstäblichen Auslegungen der Bibel in Bezug auf die Entstehung des Lebens den Ergebnissen der experimentellen Wissenschaft nicht standhalten konnten. Als Alternative zum Schöpfungsakt etablierte sich in den Köpfen der Gelehrten die darwinsche Evolutionstheorie, durch die ein Schöpfergott völlig überflüssig wurde. Einige Zeit später wurde diese als wahr empfundene Theorie, dass sich das Leben aus unbelebter Materie entwickelt haben soll und der Mensch nichts weiter als das Endprodukt einer sich über viele Millionen Jahre hinziehenden Entwicklungskette ist, in den Schulen verbreitet und gehört seitdem zur Allgemeinbildung des Menschen in der westlichen Welt. Die Folge der allgemeinen Verbreitung dieser Theorie führte in der Verbindung mit vielen anderen wissenschaftlichen Erkenntnissen dazu, dass die Glaubwürdigkeit der Bibel und der Kirchen bis in das Mark erschüttert wurden.

Und weil es der medizinischen Forschung nicht gelungen ist, auf den Sezier- und Operationstischen der Welt eine Seele zu finden, hat sich langsam aber sicher in den Köpfen der Wissenschaftler die Meinung durchgesetzt, dass das Leben auf das funktionelle Zusammenspiel der Körperzellen reduziert sei. Aus der Sicht einer auf experimenteller Reproduzierbarkeit eingestellten Wissenschaft ist es von daher nur natürlich, wenn

sie davon ausgeht, dass mit dem Tod des Körpers ein Lebewesen aufhört zu existieren.

Irgendwie entspricht dies ja auch unserer Lebenserfahrung. Wenn wir eine Blume pflücken, wissen wir, dass sie nach kurzer Zeit verwelkt, wenn wir einen Apfel vom Baum pflücken, ist es nur eine Frage der Zeit, bis er verschrumpelt und unansehnlich wird, und wenn wir im Supermarkt ein Stück Fleisch kaufen, dann müssen wir es bald verbrauchen, da es sonst verwest und dadurch ungenießbar wird. Von daher ist es nicht weiter verwunderlich, dass der aufgeklärte Mensch davon ausgeht, dass mit dem Tod des menschlichen Körpers der Mensch zu existieren aufhört.

Ich denke, dass es für die meisten Menschen kein angenehmer Gedanke ist, dass mit dem Tod des eigenen Körpers alles aus sein soll. Und so bin ich sehr froh darüber, dass es auch unter den Wissenschaftlern Menschen gibt, die andere als die heute üblichen Betrachtungsweisen vertreten. Ich möchte an dieser Stelle nicht auf die unbefriedigende Beweislage der Evolutionstheorie eingehen und auch nicht darüber nachdenken, wie es möglich sein soll, dass kurz nach dem sogenannten Urknall die gesamte Masse des Universums mit seinen unzähligen Sonnen und Milchstraßen auf die Größe eines Stecknadelkopfes reduziert war. Vielmehr möchte ich von einem Forschungszweig berichten, der sich mit den Erfahrungen von Menschen auseinandersetzt, die Todesnähe-Erlebnisse hatten.

Es handelt sich dabei um Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen einen längeren Herzstillstand erleben mussten, also klinisch tot waren und meist erst durch Wiederbelebungsmaßnahmen in das Leben zurück geholt werden konnten. In der Zeit zwischen dem Herzstillstand und der Reanimation erleben überdurchschnittlich viele Menschen unabhängig vom Alter und ihrem kulturellen Umfeld Phänomene, die sich mit norma-

len medizinischen- und psychologischen Denkmodellen nicht erklären lassen.

So wird immer wieder davon berichtet, dass sich die klinisch Toten wie durch einen dunklen Tunnel bewegen, an dessen Ende ein helles Licht auf sie wartet. Wenn sie den Tunnel hinter sich gelassen haben, befinden sie sich plötzlich außerhalb ihres Körpers, und zwar in der selben Umgebung, in der sich ihr Körper befindet. Dort beobachten sie dann, sozusagen von höherer Warte, das Geschehen um ihren Körper. Oft wird auch davon berichtet, dass vor ihren Augen die wichtigsten Stationen ihres Lebens wie in einem Film in einer blitzschnellen Rückschau ablaufen und sie dadurch die Möglichkeit haben, ihr Leben als Ganzes zu bewerten. Nicht selten geschieht es, dass die klinisch Toten mit überwältigenden Gefühlen der Freude, der Liebe und des Friedens erfüllt sind und eigentlich gar nicht mehr in ihren Körper zurück wollen. Doch trotz innerer Widerstände vereinigen sie sich doch wieder mit ihrem physischen Körper, das Herz fängt an zu schlagen und sie leben weiter.

Meist stoßen die Versuche der Reanimierten, anderen Menschen von ihren Nahtoderlebnissen zu berichten, auf große Schwierigkeiten. Zunächst einmal vermögen sie keine menschlichen Worte zu finden, mit denen sich ihre überirdischen Erlebnisse angemessen ausdrücken ließen. Da sie in der Regel auf Unverständnis stoßen, bisweilen sogar Spott ernten, geben sie es meist ganz auf, anderen davon zu erzählen. Dennoch hinterlässt das Erlebnis tiefe Spuren in ihrem Leben; es beeinflusst zum einen die Art und Weise, wie der jeweilige Mensch dem Tod gegenübersteht und zum anderen verändert sich seine Einstellung zum Leben.

Natürlich gibt es viele Naturwissenschaftler, die dazu neigen, das Todesnähe-Erlebnis auf ein körperliches oder psychisches

Phänomen zu reduzieren, das mehr mit einer Fehlfunktion des Gehirns als mit einem spirituellen Abenteuer zu tun hat.

Zwei Punkte passen den Vertretern dieser Auffassung jedoch überhaupt nicht in ihr Konzept: Wie kommt es, dass die Patienten ihre eigene Wiederbelebung so detailliert schildern und genau und lückenlos erklären können, wie die Ärzte vorgingen, um sie ins Leben zurückzuholen? Und warum können so viele Menschen nachträglich beschreiben, was sich in anderen Räumen des Krankenhauses abspielte, während sie im Operationssaal wiederbelebt wurden?

Für mich sind dies die beiden schwierigsten Fragen, mit denen sich die Todesnähe-Forscher auseinandersetzen müssen. Denn aus natur-wissenschaftlicher Sicht gibt bisher keine andere Antwort als die Feststellung: Diese Dinge geschehen tatsächlich.

Anhand der beiden folgenden Beispiele möchte ich verdeutlichen, warum es die Wissenschaftler, welche die Nahtoderlebnisse auf rein körperliche oder psychische Phänomene reduzierten, so schwer haben, die außerkörperlichen Erlebnisse von Reanimierten zu erklären.

In seinem Buch „Das Licht von Drüben“ berichtet Dr. Raymond A. Moody von dem Nahtoderlebnis einer siebzigjährige Frau. Er schreibt dort:

„Auf Long Island beschrieb eine siebzigjährige Frau sehr genau und anschaulich, was um sie herum passierte, als die Ärzte sie nach einem Herzanfall reanimierten. Diese Frau war seit ihrem achtzehnten Lebensjahr blind.

Sie konnte nicht nur beschreiben, wie die angewendeten Instrumente aussahen, sondern sogar ihre Farbe angeben.

Das Erstaunlichste für mich war, dass es die meisten dieser Instrumente noch gar nicht gab, als diese Frau vor über fünfzig Jahren das Augenlicht verlor. Und die Krönung war, dass sie sogar wusste, dass der Arzt einen blauen Anzug anhatte, als er

mit der Reanimation begann." (Aus dem Buch "Das Licht von Drüben" Ex Libris Zürich 1991, S. 155 ff.)

Und in dem Buch „Zum Licht“ berichtet Dr. med. Melvin Morse darüber, durch welches Erlebnis das Interesse der Todesnähe-Forscherin Kim Clark für dieses Thema geweckt wurde.

„Als junge Sozialpflegerin des Harborview Krankenhauses in Seattle führte sie ein Beratungsgespräch mit einer Patientin namens Maria, die einen Herzstillstand erlitten hatte. Um sie auf das Leben nach der Entlassung aus dem Krankenhaus vorzubereiten, erklärte sie ihr die psychischen Veränderungen, die auf viele Herzpatienten zukommen.

Die Frau interessierte sich nicht im Geringsten dafür, was Clark ihr zu sagen hatte. Stattdessen wollte sie darüber sprechen, wie sie durch das Krankenhaus geschwebt war, während die Ärzte um ihr Leben kämpften.

Um zu beweisen, dass sie ihren Körper wirklich verlassen hatte, behauptete sie felsenfest, dass ein Schuh auf dem Sims vor dem Fenster von Clark läge. Clark öffnete das Fenster, konnte aber den Schuh nicht entdecken. "Er liegt da draußen", beharrte sie. Clark lehnte sich hinaus, fand aber immer noch keinen Schuh. "Hinter der Ecke!", erklärte die Frau genauer. Mutig kroch Clark auf dem Sims des im fünften Stockwerk liegenden Fensters. Wie Maria gesagt hatte, lag der Schuh hinter der Ecke. Dieses Ereignis löste Clarks wissenschaftliches Interesse an Todesnähe-Erfahrungen aus.“ (Melvin Morse, Zum Licht, 1992 Zweitausendeins, S. 33/34)

Diese beiden Beispiele für Todesnähe Erfahrungen habe ich deshalb ausgesucht, weil sie recht deutlich zum Ausdruck bringen, dass entgegen der allgemein vertretenden Ansicht das Bewusstsein scheinbar nicht ausschließlich an das menschliche Gehirn gebunden ist. Wie sollte es sonst möglich sein, dass ein

blinder, klinisch toter Mensch Dinge sieht, die er eigentlich gar nicht sehen kann? Oder woher sollte die klinisch tote Maria wissen, dass auf dem Sims ein Schuh lag?

Nach dem Stand der heutigen konservativen Hirnforschung sind unsere Wahrnehmungen, unser Bewusstsein und unser Ich untrennbar eng mit der Funktion ganz bestimmter Hirnteile verbunden. Dass das wahrnehmende Ich - etwa in Form eines „Astralleibes“ oder einer „Seele“ - den Körper wirklich verlassen kann, ist aus der Sicht der wissenschaftlichen Hirnforschung extrem unwahrscheinlich.

Doch wie so oft in der Naturwissenschaft, sind es gerade jene Wissenschaftler, die sehr tief in ihre Forschungsgebiete eingedrungen sind, welche zu neuen aber, leider meist nicht in den Schulen gelehrteten Erkenntnissen gelangt sind.

So sind zwei der prägendsten Personen in der Geschichte der Hirnforschung, nämlich der amerikanische Neurochirurg Wilder Graves Penfield und der australische Physiologe und Nobelpreisträger John C. Eccles aufgrund ihrer jahrzehntelangen Forschungen zu der Überzeugung gelangt, dass der Geist des Menschen getrennt vom Gehirn existieren kann. Wilder Penfield, der jahrelang menschliche Gehirne bei vollem Bewusstsein der Patienten untersucht hatte und dem zahlreiche Kenntnisse des heutigen Wissensstandes über Hirnfunktionen zu verdanken sind, kam schließlich zu der folgenden Feststellung:

„Auf die eine oder andere Art ist die Frage nach der Natur des Geistes ein elementares Problem, vielleicht das schwierigste und bedeutendste aller Probleme. Ich habe mein ganzes Leben als Wissenschaftler damit verbracht, zu erforschen, wie das Gehirn das Bewusstsein steuert. Nun muss ich in dieser abschließenden Zusammenfassung meiner Ergebnisse überrascht feststellen, dass die Hypothese des Dualismus (der Geist exis-

tiert getrennt vom Gehirn) die vernünftige Erklärung ist.“
 (The Mystery of the Mind: A Critical Study of Consciousness and the Human Brain, Princeton University Press, 1975)

Wenn man den Gedanken, dass der Geist des Menschen von seinem Gehirn getrennt existiert, weiter verfolgt, dann würden sich die beiden Berichte von den reanimierten Personen leicht erklären lassen. Nachdem der vom Gehirn unabhängige Geist des Menschen den Körper verlassen hatte, war es für ihn ein Leichtes, sich die Unfallstelle oder den Operationssaal aus einer höheren Betrachtungsebene anzuschauen. Der Umstand, dass der Geist unabhängig vom Gehirn existieren kann, gibt natürlich all den Menschen recht, die davon ausgehen, dass das Bewusstsein oder das Ich des Menschen nach dem Tod des physischen Körpers weiterbesteht. Oder ganz einfach ausgedrückt: Es gibt gute Gründe für die Annahme, dass es ein Leben nach dem Tod gibt.

Der Gedanke, dass es ein Leben nach dem Tod gibt, wurde auch von dem 1688 in Stockholm geborenen Naturforscher, Visionär und Mystiker Emanuel Swedenborg vertreten. Er hatte die große Begabung, durch bestimmte Atemtechniken seinen Körper in einen Zustand zu versetzen, der es seinem Geist ermöglichte, tiefe Einblicke in die Welt der Verstorbenen zu gewinnen. Aus den Erlebnissen dieser „Jenseitsbesuche“ hat er im Laufe von 25 Jahren eine Reihe von Büchern geschrieben, die tiefe Einblicke in die Welt jenseits unseres Erfahrungshorizonts ermöglichen.

Bevor ich nun auf die Jenseitsvorstellungen von Emanuel Swedenborg eingehe, möchte ich als Beleg für die außerordentlichen Fähigkeiten Swedenborgs eine kurze Textstelle aus einem Brief des Philosophen Emanuel Kant an Charlotte von Knobloch zitieren. Dort schreibt Kant von einem Ereignis, das ihn davon überzeugt hat, dass Swedenborg die Fähigkeit hatte, mit Verstorbenen in Kontakt zu treten.

„, Und zwar berichtet Kant dort von der Witwe Harteville, die einige Zeit nach dem Tode ihres Mannes von einem Goldschmied angemahnt wurde das Silberservice zu bezahlen, welches ihr Mann bei ihm hatte machen lassen. Die Witwe war zwar davon überzeugt, dass ihr verstorbener Mann viel zu genau und ordentlich gewesen war, als dass er diese Schuld nicht bezahlt hätte, doch zu ihrem Kummer konnte sie die Quittung nicht finden. In Ihrer Not bat sie Swedenborg zu sich. Nach einigen Entschuldigungen trug sie ihm vor, dass, wenn er die außerordentliche Gabe hätte, wie alle Menschen sagten, mit den abgeschiedenen Seelen zu reden, er die Gütigkeit haben möchte, bei ihrem Manne Erkundigungen einzuziehen, wie es mit der Forderung wegen des Silberservices stünde. Swedenborg war gar nicht schwierig, ihr in diesem Ersuchen zu willfahren. Drei Tage hernach hatte die gedachte Dame eine Gesellschaft bei sich zum Kaffee. Herr von Swedenborg kam hin und gab ihr mit seiner kaltblütigen Art Nachricht, dass er ihren Mann gesprochen habe. Die Schuld war sieben Monate vor seinem Tode bezahlt worden, und die Quittung sei in einem Schrank, der sich im oberen Zimmer befände. Die Dame erwiderte, dass dieser Schrank ganz ausgeräumt sei, und dass man unter allen Papieren diese Quittung nicht gefunden hätte. Swedenborg sagte, ihr Gemahl hätte ihm beschrieben, dass, wenn man an der linken Seite eine Schublade herauszöge, ein Brett zum Vorschein käme, welches weggeschoben werden müsste, da sich dann eine verborgene Schublade finden würde, worin seine geheim gehaltene holländische Korrespondenz verwahrt würde, und auch die Quittung anzutreffen sei. Auf diese Anzeige begab sich die Dame in Begleitung der ganzen Gesellschaft in das obere Zimmer. Man eröffnete den Schrank, man verfuhr ganz nach der Beschreibung und fand die Schublade, von der sie nichts gewusst hatte, und die angezeigten Papiere darinnen, zum größten Erstaunen aller, die gegenwärtig waren.“

Soweit Emanuel Kant. Es gibt noch viele andere überzeugend dokumentierte Berichte, die belegen, dass Emanuel Swedenborg mit den Verstorbenen reden konnte, sodass für mich seine Berichte und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen über die geistige Welt absolut glaubwürdig sind. Und so möchte ich jetzt versuchen, aus meinem Verständnis der Schriften Swedenborgs heraus ein Bild der Welt zu zeichnen, wie wir sie nach unserem Tod erwarten können.

In Bezug auf den Umstand, dass der Geist des Menschen unabhängig von seinem Gehirn, existiert vertritt Emanuel Swedenborg die gleiche Auffassung wie der vorhin zitierte Neurochirurg Wilder Penfield. So gesehen ist es eigentlich nur folgerichtig, wenn Swedenborg sagt, dass nicht der Körper, sondern der ihm innewohnende Geist den Menschen ausmacht. Aus diesem Blickwinkel gesehen ist der Körper „nur“ ein Hilfsmittel, um dem Geist des Menschen eine Möglichkeit zu verschaffen, über diesen Erdkörper wandeln zu können.

Die Schnittstelle zwischen dem Geist des Menschen und dem Körper ist das Gehirn. Dort findet der Informationsaustausch zwischen dem Geist und seinem Körper statt. Das heißt, all die Informationen, die wir mit unseren fünf Sinnen aufnehmen, werden über die entsprechenden Nervenbahnen an das Gehirn weitergeleitet und dort so aufbereitet, dass der Geist diese Informationen aufnehmen kann.

Dies funktioniert natürlich auch umgekehrt, das heißt, wenn der Geist des Menschen will, dass sich sein Körper von A nach B bewegt, dann wird dieser Gedanke im Gehirn so umgewandelt, dass vom Gehirn über die Nerven entsprechende Signale an die Beinmuskulatur gesendet werden und der Mensch zu laufen beginnt. Dieser Datenfluss von den Körpersinnen über das Gehirn zum Geist des Menschen und vom Geist über das Gehirn zu den Körpermuskeln funktioniert in der Regel völlig unbe-

merkt und problemlos. Wenn man einmal von Krankheiten absieht, wird erst mit dem Tod die Verbindung zwischen dem Geist des Menschen seinem biologischen Zellenverband - Gehirn und Körper – aufgelöst. Hierzu schreibt Emanuel Swedenborg in seinem 1758 erschienen Werk „Himmel und Hölle“ Folgendes:

„Wenn nun alles, was im Körper lebt und aus dem Leben wirkt und fühlt, einzig dem Geist und nicht dem Körper angehört, so muss folglich der Geist der Mensch selbst oder - was auf dasselbe hinausläuft - der Mensch an sich betrachtet ein Geist sein und dieser auch die gleiche Form aufweisen. Alles nämlich, was im Menschen lebt und empfindet, gehört seinem Geist an, und da es vom Haupt bis zur Fußsohle nichts im Menschen gibt, das nicht lebt und empfindet, so muss der Mensch folglich im Tode, wenn der Körper von seinem Geist abgetrennt wird, dennoch Mensch bleiben und leben.

Aus dem Himmel habe ich vernommen, dass manche der Gestorbenen, die auf der Totenbahre liegen und noch nicht auf-erweckt sind, in ihrem erkalteten Körper fortdenken und das Bewusstsein haben, als lebten sie noch, freilich mit dem Unterschied, dass sie kein einziges stoffliches Teilchen bewegen können, das zum ihrem Körper gehört“. (HH 433)

Meiner Meinung nach decken sich die Aussagen dieses Zitats recht gut mit den Erfahrungen der Nahtodforschung. Durch seine Gespräche mit Verstorbenen in der geistigen Welt konnte Swedenborg die Erkenntnis gewinnen, dass der Tod nichts anderes als die Loslösung des Geistes von seinem materiellen Körper ist. Das heißt, der Geist lässt seine irdische Hülle zurück und begibt sich in Daseinsbereiche, die sich der sinnlichen Wahrnehmung des normalen Sterblichen entziehen. Oder anders ausgedrückt, nach dem Tod des Körpers kommt der Geist des Verstorbenen in das Jenseits, welches all die Lebensbereiche umfasst, die sich jenseits unserer sinnlichen Erfahrungs-

möglichkeiten befinden und von daher für den Menschen nicht wahrnehmbar sind.

Ein weiterer Aspekt, der sich mit den Erfahrungen aus der Nah-todforschung deckt, ist die Aussage Swedenborgs, dass der jenseitige Geist eine menschliche Form hat, das heißt, dass er einen Kopf, einen Rumpf, zwei Arme, zwei Beine usw. hat. Demnach ist der jenseitige Geist kein formloses nebulöses Gebilde, sondern ein vollständig ausgebildeter geistiger Mensch, der eine Menschenform hat.

Auch wenn wir es mit den Vorstellungen und Erkenntnissen, die wir aus der mit unseren fünf Sinnen erfahrbaren Welt entnommen haben, nicht nachvollziehen können, ist es offensichtlich doch so, dass es für die vom materiellen Körper befreiten Geister ein Leben gibt, das sich zunächst einmal von dem irdischen Leben kaum zu unterscheiden scheint. Sie haben einen geistigen Körper, der mit fünf Sinnen versehen ist, sodass sie auch sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen können. Die Umgebung, in der sich die Geistmenschen aufhalten, erscheint ihnen so, als ob sie noch in der materiellen Welt leben würden. Dort gibt es Häuser, Bäume, Pflanzen, Berge, Flüsse, Meere usw. eben alles, was es auch in der Welt der Geister gab, als sie noch einen fleischlichen Körper hatten. Ihnen begegnen Menschen und sie können, je nachdem wie ihre Stimmung ist, die gesamte Palette der zwischenmenschlichen Beziehungen erleben, von einem sanften liebevollen Gespräch bis zu einem handfesten Streit, in dem die Fetzen fliegen, ist alles möglich.

Wer das erste Mal in den Werken von Emanuel Swedenborg die Berichte aus dem Jenseits liest, dem fallen in der Regel keine besonderen Unterschiede zwischen dem Diesseits und dem Jenseits auf. Allerdings weist Swedenborg seine Leser immer wieder darauf hin, dass man sich von diesen scheinbaren Übereinstimmungen in Bezug auf die äußeren Begebenheiten

nicht beirren lassen sollte, denn die jenseitige Welt ist in ihrer Struktur mit der materiellen Welt nicht vergleichbar. Der Hauptgrund hierfür ist der, dass es in der jenseitigen geistigen Welt keine Materie gibt und ohne Materie gibt es weder Raum noch Zeit. Albert Einstein drückte dies einmal so aus: „Entferne Materie aus dem Universum, und du entfernst auch Raum und Zeit.“

Für uns, die wir in einer dreidimensionalen Welt leben, in der die Zeit mehr oder weniger schnell vergeht, ist es kaum vorstellbar, wie ein Geist jenseits von Raum und Zeit existieren soll. Aber dennoch, wenn ein Mensch stirbt, das heißt, wenn sein Geist den Körper verlässt, dann verlässt er auch Raum und Zeit. In seinem Werk „Göttliche Liebe und Weisheit“ schreibt Swedenborg dazu:

„Jene zwei Eigenheiten der Natur, welche Raum und Zeit sind, legen alle ab, welche sterben und Engel werden. Denn danach kommen sie in geistiges Licht, in welchem die Gegenstände des Denkens Wahrheiten sind und die Gegenstände, die sie sehen, denen in der natürlichen Welt ähnlich sind und ihren Gedanken entspringen. Die Gegenstände ihres Denkens, welche, wie gesagt, Wahrheiten sind, haben nichts von Raum und Zeit an sich. Die sichtbaren Gegenstände erscheinen zwar wie in Raum und Zeit, gleichwohl aber denken sie nicht aus diesen. Die Ursache dafür ist, dass die Räume und Zeiten in der geistigen Welt nicht fest sind wie in der natürlichen Welt, sondern veränderlich, je nach den Zuständen ihres Lebens, weshalb dafür in den Vorstellungen ihres Denkens Lebenszustände sind, für die Räume solche, was sich auf die Zustände der Liebe bezieht, und für die Zeiten solches, was sich auf die Zustände der Weisheit bezieht.“

In diesem Zitat bringt Swedenborg recht deutlich zum Ausdruck, dass es nach dem Hinübergang in die andere Welt weder Raum noch Zeit gibt. Aber dennoch erscheinen dem Verstorbe-

nen die Gegenstände, die er vor seinen geistigen Augen sieht, durchaus so, als wären sie aus Raum und Zeit entnommen. Dieser scheinbare Widerspruch ergibt sich dadurch, dass die Dinge, die der Verstorbene mit seinen geistigen Augen sieht, Visualisierungen seiner Liebe und seines Denkens sind. Das heißt, dass er die Gedanken, die aus seiner Lebensliebe gespeist werden, so erlebt, als wären sie außerhalb von ihm.

Die jenseitigen Geister sehen die Gegenstände, Landschaften und Menschen ihrem inneren Zustand gemäß, so als würden sie sich noch auf der irdischen Welt befinden. Aber eben mit dem entscheidenden Unterschied, dass alles, was sie sehen, nicht außerhalb, sondern innerhalb von ihnen stattfindet. In Abhängigkeit von der vorherrschenden Lebensliebe gestaltet sich die nach außen projizierte Umwelt des Verstorbenen. Ist die Liebe des Menschen mitfühlend und auf seine Mitmenschen ausgerichtet, wird die Gegend, in der er sich aufhält, mehr einen angenehmen himmlischen Charakter haben, ist die Liebe ausschließlich auf die Befriedigung der Eigenliebe ausgerichtet, hat die Gegend, in der er sich aufhält, mehr einen unangenehmen, höllischen Charakter. So gesehen hängt alles, was der jenseitige Geist sieht und erlebt, von den Zuständen seines inneren Lebens ab. Die Folge davon ist, dass die Räume und die Zeiten nicht fest sind wie in der natürlichen Welt, sondern veränderlich, je nach den Zuständen ihres Lebens.

Vielleicht könnte man das Erleben der jenseitigen Geister ein wenig nachempfinden, wenn man an einen sehr intensiven Traum denkt. Dort geschieht es bisweilen ja auch, dass sich der Träumende in der Erscheinlichkeit in einer wunderbaren Landschaft befindet, und die am Horizont stehende Morgensonne die ersten wärmenden Lichtstrahlen spendet. Von der Morgenröte inspiriert öffnen die Blumen auf der vor ihm liegenden Wiese vorsichtig ihre Blüten und die ersten Hummeln summen geschäftig von Blüte zu Blüte. Die Wärme der Sonne lässt im

Traum den Wunsch aufkommen, in dem in der ferne funkeln- den See ein Morgenbad zu nehmen. Kaum ist der Wunsch ge- träumt, befindet sich der Träumende auch schon an dem klei- nen See. Ein kurzer Blick in das Wasser lässt ihn jedoch zu- rückschrecken, denn der ist See völlig mit Schlingpflanzen, Bierdosen und sonstigen Müll verschmutzt. Einerseits ist der Wunsch nach einem Bad augenblicklich verflogen und anderer- seits ärgert sich der Träumende dermaßen über diese Umwelt- verschmutzung, dass er es vorzieht aufzuwachen.

Dieses Traumbeispiel lässt recht gut nachempfinden, wie es sein könnte, wenn das innere Erleben eines Geistes nach außen projiziert wird. Solange der Mensch träumt, erscheinen ihm die Dinge, die er vor seinem geistigen Augen sieht, mit seinen geistigen Ohren hört und mit den restlichen geistigen Sinnes- organen wahrnimmt, völlig real. Obwohl er mit seinem Körper in seinem warmen Bett liegt, kann er in der Welt seines Trau- mes die Frische des Morgens spüren und das Summen der Ers- ten über die Wiese fliegenden Hummeln hören. Er kann sich in für ihn völlig fremden Gegenden aufhalten und dort mit völlig fremden Menschen reden. Dies alles kann der Träumende in seinem Inneren erleben und dennoch erscheint es ihm so, als ob es außerhalb von ihm geschieht. Es kommt gar nicht so selten vor, dass Menschen einen besonders intensiven Traum in der Erinnerung für real erlebt halten.

Wir können also festhalten, dass es zwischen unseren Traumer- fahrungen und dem Leben in der jenseitigen Welt viele Paralle- len gibt. Selbst die Auflösung von Raum und Zeit kann in man- chen Träumen nachempfunden werden. Denken wir nur daran, wie schnell wir uns im Traum von einem Ort zum andern Ort bewegen können. Oder in welch großen und imposanten Bau- werken wir uns aufhalten können, obwohl wir uns körperlich in unserem Bett befinden.

Nachdem wir durch den Vergleich zwischen der Geisterwelt und einem Traum ein Gefühl dafür entwickeln konnten, wie es in einer Welt aussehen könnte, die jenseits unserer aus Raum und Zeit entnommenen Vorstellungen liegt, möchte ich mich nun der Frage zuwenden, wie wir uns nach Swedenborg die Entwicklung eines Verstorbenen in der jenseitigen Welt vorstellen können.

Wenn der Mensch gestorben ist, das heißt, wenn der Geist des Menschen den fleischlichen Körper für immer verlassen hat, dann befindet sich der Geist in einem Zustand, den Emanuel Swedenborg „Geisterwelt“ nennt. In diese Geisterwelt kommt nach dem irdischen Tod jeder Mensch. Dort bildet er - ähnlich wie bei einem Traum - aus den Erfahrungen, dem Wissen, den Bedürfnissen und Wünschen, die er aus der materiellen Welt mitbringt, seine eigene Welt. Dies beschreibt Swedenborg in seinem Werk „Himmel und Hölle“ folgendermaßen:

„Die Verstorbenen haben eine Unterlage, die sie von der irdischen und materiellen Welt her bekommen und in die geistige Welt mit sich nehmen. Diese Unterlage ist ihr Gedächtnis und dessen körperlich-natürliche Neigung. Diese Unterlage wird vollständig in die geistige Welt mitgenommen und dient dem Denken nach dem Tod als Grundlage, denn das Denken fließt in diese Grundlage ein. Dadurch kommt es, dass je nachdem wie diese Unterlage beschaffen ist, und je wie das Vernunftgebiet mit den darin befindlichen Dingen in Entsprechung steht, der Mensch nach dem Tode beschaffen ist.“ (HH 345)

Mit diesen etwas komplizierten Worten will Swedenborg zum Ausdruck bringen, dass der Mensch selbst viel dazu beiträgt, wie sich für ihn die Welt nach seinem Tod gestaltet. Sein Wissen und seine Neigungen, die er aus der materiellen Welt mitbringt, stellen sozusagen die Unterlage oder die Grundlage für seine geistige Welt dar. Und je nachdem wie die Lebensliebe

des Geistes ausgerichtet ist, so erscheint ihm seine nach außen visualisierte Welt.

Meist befindet sich der Verstorbene in einer erscheinlichen Umgebung, die sehr stark der ähnelt, in der er kurz vor seinem Tod gelebt hat. Er findet dort in der Regel die gleiche Wohnungseinrichtung, das gleiche Haus und die gleiche Umgebung vor, wie er sie aus der Zeit kennt, als er noch einen materiellen Leib hatte. Oft trifft er sogar die gleichen Menschen an und redet mit ihnen so, wie er es immer getan hat. Die Ähnlichkeit geht soweit, dass es schon vorgekommen sein soll, dass Menschen gar nicht bemerkt haben, dass sie gestorben sind.

In dieser ersten Phase seines jenseitigen Lebens muss jeder Neuankömmling in der Geisterwelt etwas ganz Wichtiges erlernen, wenn er sich in der jenseitigen Welt weiterentwickeln will. Er muss lernen, wahrhaftig zu sein. Das bedeutet, dass die nach außen projizierte Welt des Geistes seinem Inwendigen entsprechen muss. Die geistige Welt unterscheidet sich nämlich von der materiellen Welt dadurch, dass es dort nicht gestattet ist, sich nach außen hin anders zu geben als man es Innerlich fühlt. Im Gegensatz zur natürlichen Welt ist es in der fortgeschrittenen geistigen Welt nicht möglich, aus niederen Beweggründen nach außen hin ganz anders zu handeln, als es dem inneren Empfinden entspricht. Dort kann es z.B. nicht geschehen, dass man in der äußeren Erscheinlichkeit seinem Chef erzählt, wie toll er ist, obwohl man ihn in seinem Inneren überhaupt nicht toll findet.

In der Geisterwelt muss diese Differenz zwischen dem Innersten des Geistes und den äußeren Erscheinlichkeiten beseitigt werden. Dies kann bei einem Geist, der schon in der materiellen Welt wahrhaftig war, sehr schnell gehen und kann bei einem notorischen Lügner relativ lange dauern. Wenn dann der Zustand der Wahrhaftigkeit eingetreten ist, wird der Geist in

Abhängigkeit von seiner Lebensliebe in den Zustand des Himmels oder in den Zustand der Hölle versetzt. Swedenborg formuliert dies in seinem Werk „Himmel und Hölle“ so:

„Die Geisterwelt ist nicht der Himmel und ist auch nicht die Hölle, sondern ein Mittelort oder Mittelzustand zwischen beiden; denn dahin kommt der Mensch nach dem Tode zuerst, und dann nach vollbrachter Zeit wird er gemäß seinem Leben in der Welt entweder in den Himmel erhoben oder in die Hölle geworfen.“ (HH 421)

Wobei Swedenborg weder unter dem Begriff „Himmel“ noch unter dem Begriff „Hölle“ einen Ort, sondern innere Gemütszustände der Geister versteht. In „Himmel und Hölle“ schreibt er dazu:

„Der Zustand des Himmels bei dem Menschen ist die Verbindung des Guten und Wahren in ihm, und der Zustand der Hölle ist die Verbindung des Bösen und Falschen in ihm. Wenn bei einem Geistmenschen das Gute mit dem Wahren verbunden ist, dann kommt er in den Himmel, weil, wie gesagt, diese Verbindung der Himmel bei ihm ist; ist aber bei dem Geistmenschen das Böse mit dem Falschen verbunden, dann kommt er in die Hölle, weil diese Verbindung die Hölle bei ihm ist.“ (HH 422)

Wenn Swedenborg das Wort „Himmel“ im Zusammenhang mit Geistmenschen in der jenseitigen Welt verwendet, dann meint er damit einen Zustand, in dem der Geist dem Göttlichen zugewandt ist. Den Zustand eines Geistes, der sich vom Göttlichen abgewandt hat, umschreibt er mit dem Wort „Hölle“. Einen himmlischen Zustand erreicht der Geist, indem sich in ihm das Gute mit dem Wahren verbindet. Mit dieser aus dem Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts entlehnten Formulierung meint Swedenborg die Verbindung der auf Gott ausgerichteten Lebensliebe des Verstorbenen mit der göttlichen Wahrheit.

Oder anders ausgedrückt, wenn ein Geistmensch Gott über alles liebt und danach strebt, die göttlichen Wahrheiten zu erkennen und zu seinem Eigentum zu machen, dann befindet er sich im Zustand des Himmels. Wenn sich im Geistmenschen hingegen das Böse mit dem Falschen verbindet, das heißt, wenn er Gott ablehnt und sich ausschließlich für die Weisheit interessiert, die es ihm erlaubt, seiner Selbstliebe zu frönen, dann befindet er sich im Zustand der Hölle.

Die logische Konsequenz dieses Gedankens ist der, dass der Mensch letztendlich selbst dafür verantwortlich ist, ob er ein Bewohner des Himmels oder der Hölle wird. Es liegt ja ausschließlich an der inneren Einstellung des Menschen, ob er seinem eigenen Egoismus frönt, Gott einen guten Mann sein lässt und die Mitmenschen nur soweit neben sich duldet, als sie ihm in irgendeiner Weise materielle oder ideelle Vorteile bringen. Nicht umsonst werden Menschen, die ihre Mitmenschen aus innerer Überzeugung peinigen, quälen oder ihnen bewusst einen Schaden zufügen, als Teufel bezeichnet. Wenn nun solch ein Mensch seine fleischliche Hülle ablegt und im Geisterreich wahrhaftig geworden ist, dann ist es sicherlich leicht nachzuempfinden, dass dieser Geistmensch sich in einem höllischen Zustand befinden wird. Einem Zustand, in dem seine visualisierte Umwelt der eines Alpträumers gleicht, denn er wird sich dort den Dingen hingeben, die seiner selbstsüchtigen Lebensliebe entsprechen. Und er wird wie in der materiellen Welt die innere Zerrissenheit, den Hass und den Hochmut spüren, die keinen inneren Frieden und keine wirkliche Lebensfreude aufkommen lassen.

Ganz anders stellt sich die Situation für einen Geistmenschen dar, der schon zu Lebzeiten auf der irdischen Daseinsebene danach gestrebt hat, Gott über alles und seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben. Dieser Geist wird sich gewiss recht schnell in einem himmlischen Zustand befinden, in dem seine

visualisierte Umwelt der eines wunderschönen Traums gleicht, in dem Harmonie, Freude und lichte Gedanken im Vordergrund stehen. Im Innersten dieses Geistmenschen werden sicherlich Frieden, Freude und Demut vorherrschen.

Innerhalb dieser eben beschriebenen himmlischen und höllischen Zustände ist natürlich eine sehr weite Entwicklungsbreite möglich. So kann ein Geistmensch, dessen Lebensliebe in Bezug auf Gott noch sehr schwach ausgebildet ist, immer tiefer in die göttliche Liebe und Weisheit eintauchen und dadurch seine Lebensliebe und seinen Verstand immer mehr auf Gott ausrichten. Und da Gott unendlich und das Leben selbst ist, hört dieser Prozess der ständigen Weiterentwicklung niemals auf. Die Folge davon ist, dass der Geist, der danach strebt, ein Engel zu werden, in Zufriedenheit und Freude sein Leben genießen kann.

Natürlich kann sich ein bössartiger und arroganter Geistmensch in Bezug auf seine Boshaftigkeit und Hochmütigkeit auch weiter entwickeln. Und so wird sich dieser Geist, um einen kurzen Augenblick der Befriedigung zu erhaschen, immer neue und noch schlimmere Gemeinheiten einfallen lassen. Die Folge davon ist, dass sich dieser Geistmensch immer weiter von der Quelle alles Lebens entfernt und so in seinem Herzen die Kälte und die Finsternis überhand nehmen.

In der Regel ist es so, dass die Geister, die sich in der Hölle befinden, irgendwann einmal einen Zustand erreichen, wo der Lustgewinn, den sie aus dem Frönen des Bösen und Falschen ziehen, in keinem Verhältnis zu den Schmerzen steht, die sie sich dabei selbst zufügen. Denn wir dürfen hierbei ja nicht vergessen, dass die in der Erscheinlichkeit ausgeführten Bosheiten im Inneren des Geistes stattfinden. Dadurch fügt der Geistmensch das Leid und die Schmerzen, die er scheinbar einem Anderen zufügt, sich letztendlich selbst zu. Nicht selten ge-

schiebt es dann, dass solch ein Geist, nachdem er in sich gegangen ist und seine eigene Hölle in sich erkannt hat, den dringenden Wunsch verspürt, diesen Zustand zu verlassen. In diesem Fall ist es von der göttlichen Vorsehung so eingerichtet, dass ein reuiger Umkehrer dadurch, dass er sich vom Bösen abwendet, sein Herz für den Einfluss der göttlichen Liebe öffnet. Die lichten Gedanken, die durch diesen Einfluss in ihm aufsteigen, lassen ihn die Wege erkennen, die er innerlich beschreiten muss, um seine Hölle für immer verlassen zu können.

Ich hoffe, dass ich mit meinen bisherigen Ausführungen deutlich machen konnte, dass Swedenborg mit den Begriffen Himmel, Hölle und Jenseits keine Orte irgendwo in der unendlichen Schöpfung meint, sondern sie in der Regel als Zustandsbeschreibungen der jeweiligen Lebensliebe von Geistmenschen in der jenseitigen Welt verwendet. Ich denke, Swedenborg hat diese Begriffe deshalb gewählt, weil sie am ehesten zum Ausdruck bringen, dass in seinen Texten von Dingen die Rede ist, welche jenseits von Raum und Zeit liegen. So soll der Begriff Himmel in Anlehnung an den natürlichen Himmel zum Ausdruck bringen, dass es sich um einen warmen und lichten Zustand handelt, in dem die göttliche Liebe und Weisheit waltet. Während der Begriff Hölle, für den es in der natürlichen Welt keinen vergleichbaren Ort gibt, einen kalten und dunklen Zustand umschreibt, in dem keine göttliche Liebe und Weisheit waltet. In der „Wahren Christlichen Religion“ schreibt Swedenborg über die Hölle:

„Die Hölle befindet sich unter den Füßen des Menschen, freilich nicht im räumlichen Sinne, sondern unterhalb der Erden jener anderen Welt, deren Ursprung geistig ist und die daher nicht in der räumlichen Ausdehnung, sondern nur in der Erscheinung räumlicher Ausdehnung sind.“ (WCR 475g)

Hier wird ganz deutlich zum Ausdruck gebracht, dass die Hölle mit ihren vielen Bewohnern keine räumliche Ausdehnung hat. Das heißt, die Hölle hat genauso wie der geistige Himmel weder eine Höhe, eine Breite noch eine Tiefe, denn dort befindet sich keine Materie und ohne Materie gibt es weder Raum noch eine Zeit. Diese Erkenntnis hat für uns – die wir seit unserer Geburt ausschließlich in Kategorien aus Raum und Zeit denken – eine fundamentale Bedeutung, denn von nun an sollten wir alle Jenseitsberichte mit besonderer Aufmerksamkeit lesen. Nur wenn es uns gelingt, beim Lesen geistiger Schriften Raum und Zeit aus unserem Denken zu entfernen, werden wir den tieferen Sinn dieser Texte wahrhaftig verstehen. Nicht umsonst empfiehlt Swedenborg den Lesern seines Werkes „Göttliche Liebe und Weisheit“, in der Nummer 51:

„Eines aber bitt’ ich: Menge nicht Zeit und Raum in deine Vorstellungen; soviel nämlich beim Lesen des Nachfolgenden deinen Vorstellungen Zeit und Raum anhaftet, wirst Du es nicht verstehen. Denn das Göttliche ist nicht in Zeit und Raum,“

Mit diesen wenigen Worten bringt es Swedenborg auf dem Punkt, wenn er schreibt, dass man sich bei der Auseinandersetzung mit dem Göttlichen von den aus Raum und Zeit entlehnten Vorstellungen freimachen muss. Das Gleiche gilt ebenfalls für die Welt nach dem Tod, denn auch in ihr befindet sich weder Raum noch Zeit. Und so sollten wir beim Lesen von Schriften, in denen aus der Geisterwelt, dem Himmel oder der Hölle berichtet wird, immer daran denken, dass sich diese Welt jenseits unseres aus Raum und Zeit entnommenen Fühlens und Denkens befindet.

Genaugenommen ist unser in Raum und Zeit eingebundener Wortschatz gar nicht in der Lage, Dinge und Begebenheiten aus der jenseitigen Welt zu beschreiben. So hatte natürlich auch ein so bedeutender Seher wie Emanuel Swedenborg das Pro-

blem, dass er uns, seinen Lesern, etwas mitteilen wollte, für das es in unserer aus Raum und Zeit entnommen Sprache gar keine Begriffe gibt. Dank der göttlichen Vorsehung war es ihm gegeben, die lange verschollene Sprache der Entsprechungen wiederzuentdecken. Eine Sprache, die es ihm als Wanderer in der anderen Welt ermöglichte, dass unaussprechliche, jenseits unserer sinnlichen Erfahrungen Liegende, in unseren Erfahrungshorizont zu transformieren. Diese Transformation geschieht durch die gleichnishafte Beschreibung der Dinge und Begebenheiten aus der geistigen Welt mit natürlichen aus Raum und Zeit entlehnten Worten.

Als Beispiel hierfür möchte ich auf die vielen Gleichnisse hinweisen, wie sie uns durch den Herrn Jesus Christus gegeben wurden. In der Heiligen Schrift finden sich viele Textstellen, in denen uns der Herr durch Gleichnisse ein Verständnis für das Himmelreich nahe bringen will. Wenn Jesus sagt: das Himmelreich ist einem Senfkorn gleich, das ein Mensch nahm und es auf seinen Acker säte, oder das Himmelreich ist inwendig in euch, oder das Himmelreich ist einem Menschen gleich, der guten Samen auf seinen Acker säte, dann sind das alles bildhafte Beschreibungen von einem Zustand, der sich jenseits von Raum und Zeit befindet.

Ich denke, dass man am Beispiel dieser vom Herrn verwendeten Gleichnisse ganz gut nachempfinden kann, was die Lehre von den Entsprechungen ausmacht. Jesus umschreibt mit wechselnden Entsprechungsbildern, die Er aus der sinnlich erfahrbaren Welt entnommen hat, Dinge, für die es in unserer Daseins-ebene gar keine Worte gibt. Denn das von Ihm verheißene Himmelreich befindet sich nicht irgendwo in Raum und Zeit, sondern ist inwendig im Menschen. Aber dennoch gelingt es ihm durch die gleichnishafte Beschreibung des Himmelreichs ein Bild zu entwerfen, das dem unvoreingenommenen Betrach-

ter ein Gefühl dafür zu geben vermag, was denn das Himmelreich so eigentlich ist.

Und so möchte ich zum Schluss meiner Ausführungen als Resümee festhalten, dass der Menschheit durch Swedenborgs „Reisen“ in die jenseitige Welt ein unglaublicher Schatz geschenkt wurde. Durch seine Werke wird unser Glauben, aber auch die Nahtodforschung darin bestätigt, dass der irdische Tod nur den Verlust des Leibes darstellt, während der unsterbliche Geist in einer Welt weiterlebt, die jenseits unseres Erfahrungshorizontes liegt. Durch Ihn können wir die prinzipiellen Strukturen der andern Welt kennenlernen und in dem Maße, wie wir das Jenseits verstehen lernen, in dem Maße können wir auch etwas über die Tiefen unseres eigenen Gemüts erkennen. Swedenborg geht mit dem Herrn völlig konform in der Ansicht, dass sich das Himmelreich in Innersten eines jeden Menschen befindet und somit unmittelbar etwas mit unserem eigenen Gemüt zu tun hat. Aus diesem Blickwinkel betrachtet ist es für mich leicht nachvollziehbar, dass es sich bei den Berichten aus der jenseitigen Welt – ähnlich wie im Traum – um Projektionen aus dem Innersten von Geistmenschen handelt.

Um die Bedeutung dieser materie-, raum- und zeitlosen Projektionen verstehen zu können, ist es unumgänglich, dass sich der Leser dieser Berichte allzeit darüber bewusst ist, dass es sich bei dieser Art von Texten um gleichnishafte Bilder handelt, die nur dann wirklich verstanden werden können, wenn man die von Emanuel Swedenborg wiederentdeckte Entsprechungslehre anwendet.

Missachtet der Leser geistiger Schriften den Umstand, dass der äußere Buchstabensinn des gelesenen Textes meist etwas völlig anderes als der innenliegende geistige Sinn aussagt, kann es leicht geschehen, dass er die Kernaussagen des Textes überliest und sich eine völlig falsche Vorstellung über den Herrn und

dem Leben nach dem Tod in seinem Verstand einnistet. Zu unserem Glück wird Swedenborg in seinen Schriften nicht müde, uns, seine Leser immer wieder darauf hinzuweisen, dass wir die Dinge der geistigen Welt nur über die Lehre von den Entsprechungen verstehen können.

Darum sollten wir die Texte der Bibel und Swedenborgs mit dem Gedanken im Hinterkopf lesen, dass es sich bei diesen Texten um Entsprechungen handelt, die uns etwas über die Dinge mitteilen wollen, die jenseits von Raum und Zeit liegen. Tun wir dies, dann werden wir ein Gefühl dafür entwickeln können, wie sich unsere Welt jenseits von Raum und Zeit gestalten wird.

Meine Bücher

Im ICE zu Gott

Wer sich einwenig mit der göttlichen Vorsehung auskennt, der weiß, dass der Herr in seiner unendlichen Barmherzigkeit nichts auslässt, um jeden Menschen immer wieder aufs neue Denkanstöße zu geben. Genau dies ist dem gottungläubigen Daniel in meinem Buch "Im ICE zu Gott" passiert.



Normalerweise ist Bahnfahren für Daniel eine ziemlich langweilige Sache. Doch diese Fahrt nach München ist wohl die spannendste Bahnfahrt, die er je gemacht hat. Nichts ahnend setzt er sich in ein Abteil und befindet sich nach kurzer Zeit in Gespräche verwickelt, die sein ganzes Weltbild infrage stellen.

Sicherlich, Daniel hat sich schon den einen oder anderen Gedanken über sich und die Welt gemacht, aber in diesen Gesprächen sieht er sich ziemlich unvermittelt mit den elementaren Sinnfragen des Lebens konfrontiert. In der Unterhaltung mit seinen Mitreisenden muss sich Daniel mit Themen auseinandersetzen, die für ihn völlig ungewohnt sind.

Themen wie: Gibt es ein Leben nach dem Tod? Stammt der Mensch vom Affen ab? Wie war das mit dem Urknall? Ist der Mensch ein Geschöpf Gottes? Und wenn ja, wer oder was ist Gott? Wenn es einen Gott gibt, warum lässt er soviel Not und Leid zu? Welcher Gott ist der Richtige? Die Antworten, die Daniel durch seine Mitreisenden erfährt, sind für ihn so beeindruckend, dass er alles, was er bisher über Gott und die Welt gedacht hat, neu überdenken muss.

Das Buch ist sehr gut für Leser geeignet, die sich bisher noch wenig Gedanken über das Woher, Wohin und Warum gemacht haben. Aber auch Leser, die nach einem tieferen Einblick in die Grundfragen des Lebens suchen, werden bei der Lektüre des Buches auf ihre Kosten kommen.

Das Buch kann in jeder Buchhandlung, im Internet bei www.amazon.de und bei Jürgen Kramke zu einem Preis von 13,80 € bezogen werden.

Verlag: Monsenstein und Vannerdat
ISBN: 978-3-8699-1018-5



Der schmale Pfad zum Glück

ist der Titel meines im BoD-Verlag erschienenen Buches. In ihm wird der Leser in lebensnahen und liebevoll geschriebenen Kurzgeschichten dazu eingeladen, die weiten Flure seines eigenen Seelengrundes zu betreten. Die durch die NO-Schriften inspirierten Texte sind meist emotional angelegt und sollen dazu verführen, für kurze Zeit dem Stress des Alltags zu entfliehen, um sich auf die wirklich wichtigen Dinge des Lebens besinnen zu können. Wobei Jesus Christus eine zentrale Stellung in diesen Geschichten einnimmt, denn Er hat wie kein Zweiter auf dieser Welt den Weg zum wahren Glück aufgezeigt.

Das Buch bietet als Alternative zu den Verlockungen der Welt eine warme und einfühlsame Begegnung mit Jesus Christus an, ohne dabei in die klischeehaften Vorstellungen eines rachsüchtigen und strafenden zu verfallen. Die Texte laden den Leser ein, in den tieferen Schichten der eigenen Seele den Schlüssel zum wahren Lebensglück zu suchen. Dort, wo Raum und Zeit ihre Gültigkeit verlieren, eröffnet sich dem wahrhaft Suchenden die persönliche Nähe zu Gott. Vielleicht begegnet dabei ja auch Ihnen Jesus Christus, der Ihnen zuruft: „Kommet alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken!“

Das Buch kann in jeder Buchhandlung oder beim Autor zu einem Preis von 14,90 € bezogen werden.
Verlag: Books on Demand, Norderstedt - ISBN: 978-3-8334-7965-6



Und die Wasser teilten sich

Immer wieder entbrennen weltweit Diskussionen darüber, ob die Bibel geheime, codierte Botschaften enthält. Botschaften, die sich auf konkrete Ereignisse der Vergangenheit aber auch auf die heutige und zukünftige Zeit beziehen sollen. Viele Glaubensgemeinschaften entschlüsseln aus der Bibel grauenvolle Endzeitanarien die bereits jetzt ihre unheimlichen Schatten über die Menschheit werfen. Umweltkatastrophen, Kriege und die sittliche Verrohung der Menschheit werden als Bestätigung der geheimen Bibelbotschaften angesehen.

Gibt es diese geheimen Bibelbotschaften wirklich?

Vor fast 300 Jahren hat der große schwedische Naturforscher und Visionär Emanuel Swedenborg, dessen Werke bei Jakob Lorber mehrmals positiv erwähnt werden, ein revolutionäres System zur Decodierung der Bibel entdeckt. Dieses leider völlig in Vergessenheit geratene System ermöglicht es dem Leser die im äußeren Buchstabensinn verborgen liegenden Botschaften der Bibel zu entschlüsseln. Durch die konsequente Anwendung des durch Swedenborg aufgezeigten Bibeldecodierungssystems ist es möglich aus der gelebten Vergangenheit den aktuellen Lebenszustand zu erkennen und so die eigene Zukunft zu beeinflussen.

Der Autor enthüllt an konkreten Textbeispielen, welches Wissen in der Bibel über die menschliche Seelenstruktur enthalten ist, wie der Code funktioniert und was diese Entdeckung für den einzelnen Menschen bedeutet.

Das Buch kann in jeder Buchhandlung oder beim Autor zu einem Preis von 13,80 € bezogen werden.
Verlag: Monsenstein und Vannerdat - ISBN: 978-3-86582-825-5